Ueber Schulpolitik und Missionsschulwesen in China

schreibt uns P. Gonsalvus Walter O. Cap. aus Yenkuan (Kansu) unterm 13. Nov. 1927, sein von P. Boßlet O. Pr. kritisierter (oben S. 215) Optimismus über die Lage der katholischen Mittelschulen (ZM 1926, 309 ff.) beruhe nicht nur auf genauen Beobachtungen und Besuchen im Frühjahr 1926, sondern auch auf dem Studium umfangreicher Literatur und dem Urteil von Schulmännern. Seitdem mag sich viel geändert haben und ein Teil der damals so blühenden Schulen ruiniert worden sein, aber da Krieg und Aufruhr in China nichts Normales und Dauerndes sei, könne die augenblickliche Krisis nicht als charakteristisches Symptom gelten. An Orten ohne Krieg und Kriegspsychose wie in Kansu habe man über nichts zu klagen und lebe im vollen Frieden. So habe man im letzten Jahr hier den Bau einer vollentwickelten Mittelschule begonnen und hoffe zum 1. Sept. den Schulbetrieb zu eröffnen ohne Schwierigkeiten seitens der Regierung oder unverantwortlicher Elemente, während vielleicht im Osten des Landes der nötige Abstand zur richtigen Beurteilung fehle. — Er sei übrigens sehr froh, daß er schon vor seiner Ankunft vom Missionswesen etwas gewußt und sich die Kansumission richtig vorgestellt habe. Wogegen er sich wende, sei die leider immer noch beliebte unverantwortliche Praxis, junge und alte Leute ohne jede besondere Vorbereitung in die Missionen zu schicken. Das Akkommodationsproblem liege nicht so sehr auf theologischem als auf psychologischem Gebiet, nicht in ein paar Riten, sondern darin, daß der Missionar den Chinesen und seine Anschauungen verstehe, achte und liebe, auch das, was als Schale um die chinesische Seele herumliege, was aber nicht erst autodidaktisch auf dem Missionsfeld erlernt werden könne.

Die „Internationale Weltmissionshochschule"

die ein Rektor Drexel vom „afrikanischen Institut" zu Innsbruck vorab mit Hilfe von Klosterschwestern und anderen christlichen Jungfrauen als „Academia Missionum zu Ehren der hl. Theresia vom Kinde Jesu" aufrichten will, führt sich in ihrem Gründungsaufruf und den Zeitungsnotizen ein, wie etwa eine Skapulierbruderschaft oder Devotionalienhandlung aufgemacht wird. Was uns vor allem daran stößt, ist, daß es als völlig erstes Unternehmen dieser Art hingestellt und alles Bisherige ignoriert oder als unbrauchbar beiseite geschoben wird, sowohl die falsch verstandene Hochschule der römischen Propaganda als auch die Lehranstalten der Missionsgenossenschaften; Herr Drexel scheint auch weder von unserem internationalen missionswissenschaftlichen Institut noch von den hiesigen akademischen missionswissenschaftlichen Lehrstühlen und Seminarien gehört zu haben. d. h. auch diese paar Universitätslehrkanzeln fertigt er als unpraktisch „für bloße Missionstheoretiker" ab. Er selbst will zwar auch Missionskunde und Missionsrecht hineinziehen, ohne seine missionswissenschaftliche Qualifikation je erprobt zu haben, scheint aber das Schwergewicht auf die Hilfsdisziplinen der Sprachwissenschaft, Völkerkunde und Religionsgeschichte legen zu wollen. Nun müssen wir aber doch fragen, wie er alle für die verschiedensten Missionen in Betracht kommenden Sprachen, Völker und Religionen beherrschen will, wer auf der andern Seite an dieser schon vollständig (wenigstens im Bilde) vor uns stehenden Missionsakademie teilnehmen soll: die Mitglieder der missionierenden Orden und Gesellschaften, die dafür bereits ihre Seminarien besitzen und daher schwerlich jemand nach Innsbruck schicken werden, oder eine nach der Art der Wiener „Apostelkönigin" eigens zu gründende neue Missionsorganisation?